

Nándor Kalicz und János Makkay: Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene. *Studia Archaeologica* VII. Akadémiai Kiadó, Budapest 1977. 385 Seiten, davon 189 Tafeln, 47 Textabbildungen, 8 Karten, 3 Tabellen.

Die Herausbildung des Neolithikums in Mitteleuropa ist eng verbunden mit der Kultur der Linienbandkeramiker, die im mittleren Donaugebiet entstanden ist. Noch zu Anfang der 60er Jahre wurde der Beginn der Linienbandkeramik in die Frühstufe des balkanischen Vinča-Komplexes datiert. Heute wird jedoch die älteste Linienbandkeramik mit einem entwickelten Abschnitt des Starčevo-Körös-Kulturkomplexes synchronisiert. In Ungarn, speziell in Südostungarn, grenzt das Verbreitungsgebiet der Körös-Kultur an das der ostungarischen Alföld-Linienbandkeramik; beide überschneiden sich teilweise. Das spricht für ein chronologisches Nacheinander beider Kulturen.

Die älteste Linienbandkeramik in Ungarn, aber auch in einem größeren Gebiet Mitteleuropas, zeigt im Kulturinventar Elemente der entwickelten Körös-Kultur. Aus dieser Beobachtung wird abgeleitet, daß in unmittelbarer Nähe der Körös-Kultur eine Kultur existiert haben muß, die wesentliche Elemente beider Kulturen in sich vereinigt. Auf diese Kulturgruppe dürfte die älteste Linienbandkeramik in Mitteleuropa zurückzuführen sein.

Diese Gedanken wirken hypothetisch, so lange sie nicht durch Materialvorlagen gestützt werden. Das bis 1960 bekannte Fundmaterial der ältesten Linienbandkeramik in Mitteleuropa hat H. Quitta veröffentlicht. Was noch fehlte, war eine Zusammenstellung der an die Körös-Kultur erinnernden Funde sowie der ältesten Linienbandkeramik im eigentlichen Ursprungsgebiet dieser Kultur.

Abgesehen von kleineren Arbeiten legen die Autoren zum ersten Mal nach F. Tompa das umfangreiche Material der ostungarischen Linienbandkeramik vor; aus einem Gebiet, von dem wesentliche Impulse zur Entstehung der mitteleuropäischen Linienbandkeramik ausgegangen sind.

Die vorliegende Monographie wird zum Verständnis der kulturellen und sozialen Verhältnisse im neolithischen Ostungarn und zur Klärung der chronologischen und kulturellen Beziehungen zwischen Ostungarn und Mitteleuropa beitragen.

Unklare Auffassungen unter den ungarischen Archäologen waren der Anlaß, daß einige irrige Ansichten über den Ablauf des ungarischen Neolithikums in der mitteleuropäischen Neolithforschung entstanden. Das kann am Beispiel der Szakálhát-Gruppe belegt werden, aus deren Verband zahlreiche Funde irrtümlich der spätneolithischen Theiß-Kultur zugeordnet wurden. Dadurch kam es auch zu Fehlinterpretationen in der mitteleuropäischen Neolithforschung.

Wie in anderen Gebieten ist die Quellenlage so unzureichend, daß die Verfasser gezwungen sind, die Keramik in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung zu stellen und mit ihrer Hilfe eine kulturelle Gliederung vorzunehmen. Aus der nachfolgenden Bemerkung der Autoren ergibt sich der von ihnen bestimmte Stellenwert ihres Buches: „In der vorliegenden Arbeit haben wir eigentlich nur die makrostrukturellen Züge der ostungarischen Linienbandkeramik berücksichtigen können. Die Darstellung der detaillierten inneren Zusammenhänge (ökonomische und gesellschaftshistorische Fragen) bleibt eine Aufgabe der Zukunft“ (S. 9).

Nach der üblichen forschungsgeschichtlichen Betrachtung beschäftigen sich die Verfasser mit der Entstehung der Alföld-Linienbandkeramik. Sie verstehen unter Alföld-Linienbandkeramik nicht nur die ältere Ausprägung der östlichen Linienbandkeramik in der

Großen Ungarischen Tiefebene, sondern auch die jüngeren Gruppen (Tiszadob-, Bükk-, Szilmege- und Esztár-Gruppe). Es wäre zu überlegen, ob nicht einer besseren Verständlichkeit wegen durch unterschiedliche Bezeichnungen die ältere Entwicklungsperiode der ostungarischen Linienbandkeramik von der jüngeren abgegrenzt werden sollte.

Nördlich des Verbreitungsgebietes der Körös-Kultur weisen die Autoren Fundkomplexe nach, die zur Szatmár-Gruppe zusammengefaßt werden. Die frühe Phase enthält mehr Elemente der Körös-Kultur, während die späte schon Beziehungen zur älteren Alföld-Linienbandkeramik hat. Die Beschreibung der Gefäßformen und Ornamente zeigt, daß die älteste Linienbandkeramik des Saalegebietes Übereinstimmungen am ehesten mit der Spätphase der Szatmár-Gruppe aufweist. Die Verfasser synchronisieren die Szatmár-Gruppe mit einem Entwicklungsabschnitt der Körös-Kultur.

An die Behandlung der Szatmár-Gruppe, die zeitlich dem Medina-Typ im Verbreitungsgebiet der transdanubischen Linienbandkeramik entspricht (vgl. N. Kalicz und J. Makkay, *A medinai koraneolitikus leletek. Die frühneolithischen Funde von Medina. A szekszárdi Balogh Ádam Múzeum Füzetek* 10, 1972), schließt sich die Beschreibung der eigentlichen Alföld-Linienbandkeramik an. Auch die ältere Alföld-Linienbandkeramik weist einige Entsprechungen zur ältesten Linienbandkeramik des Saalegebietes auf (etwa Fingerverstrich auf der Gefäßwandung und fingerkniffverzierte Leisten), die jedoch auch für die Szatmár-Gruppe nachgewiesen sind.

Auch einige Elemente der älteren Phase (Stufe Ačkovy) der Linienbandkeramik im Saalegebiet können auf die ostungarische Linienbandkeramik zurückgeführt werden. Der Rezensent beabsichtigt, an anderer Stelle diese Verbindungen an Hand des Fundmaterials herauszuarbeiten.

Die Verfasser schreiben, daß die Alföld-Linienbandkeramik in eine frühe und in eine späte Stufe unterteilt werden kann. Auf Grund des z. Z. auswertbaren Materials ist anscheinend eine klare Trennung beider Stufen noch nicht möglich. Wünschenswert wäre jedoch eine solche Trennung schon insofern, als dadurch die Entwicklung innerhalb der ostungarischen Linienbandkeramik besser mit der der mitteleuropäischen verglichen werden kann.

An die ältere Alföld-Linienbandkeramik schließen die Autoren die Beschreibung der späten Gruppen der Alföld-Linienbandkeramik an. Wie bei den anderen Gruppen analysieren sie die Keramikformen und ihre Verzierungen. Es wird deutlich gemacht, daß die Tiszadob-Gruppe in den Übergang von der älteren Alföld-Linienbandkeramik zur Bükk-Gruppe zu stellen ist und wesentlichen Anteil an der Genese der Bükk-Gruppe hat. Enge Beziehungen bestehen vor allem in der Ornamentik beider Gruppen.

Von den späten ostungarischen linienbandkeramischen Gruppen ist der Bükk-Gruppe in der Vergangenheit auf Grund ihrer hervorragenden Keramik, der Gefäßverzierungen und nicht zuletzt auch ihres Auftretens weit außerhalb ihres Verbreitungsgebietes (Südpolen, Südwestslowakei, Österreich, Jugoslawien, Rumänien, Westungarn) die größte Beachtung geschenkt worden.

Während J. Lichardus (*Studien zur Bükker Kultur. Bonn 1974*) die Bükk-Gruppe in vier Stufen gliedert, unterteilen die Verfasser diese Gruppe in drei Stufen, ohne diese im einzelnen an Hand des Fundmaterials voneinander abzugrenzen. Das ist insofern bedauerlich, als dadurch ein Vergleich der Stufengliederung von J. Lichardus mit derjenigen der Verfasser erschwert wird.

Die Szilmege-Gruppe mit ihrer stichverzierten Grobkeramik und die Esztár-Gruppe mit

ihrer bemalten Tonware werden als späte Ausprägungen der Alföld-Linienbandkeramik angesehen. Zwischen diesen beiden Gruppen und der Szakálhát-Gruppe bestanden enge Beziehungen, die für Gleichzeitigkeit über einen bestimmten Zeitraum sprechen. In der Szilmeg- und in der Esztár-Gruppe tritt die Ritzverzierung an der Tonware ganz in den Hintergrund bzw. fehlt völlig.

Die Geräte aus Stein, Knochen und Geweih werden summarisch für alle Kulturgruppen abgehandelt, da die Quellenlage noch nicht ausreicht, um das Geräteinventar der einzelnen Gruppen voneinander zu trennen. Auch hier bleibt zu wünschen, daß durch bei Ausgrabungen geborgene Neufunde Unterschiede zwischen den Keramikgruppen auch im Geräteinventar deutlich gemacht werden können. Wie in der westlichen Linienbandkeramik spielen der undurchbohrte Schubleistenkeil und das Querbeil die dominierende Rolle.

Das Vorkommen von Tonware der Bükk-Gruppe außerhalb ihres Verbreitungsgebietes wird mit dem Export von Obsidian in Verbindung gebracht.

Die Beschreibung der aus Ton geformten bzw. in Ton geritzten kultischen Darstellungen ergänzen den von N. Kalicz (Götter aus Ton, Budapest 1970) gegebenen Überblick.

Auch über die Siedlungsformen und die Bestattungssitten der Alföld-Linienbandkeramik und ihrer Gruppen fehlen noch Angaben, wenn auch von 14 Fundstellen Hinweise über die Siedlungsweise vorliegen. Die Großhäuser der westlichen Linienbandkeramik fehlen in Ostungarn, dafür sind hier kleinere, bis zu 5 m lange Bauten überwiegend von rechteckigem Grundriß mit abgerundeten Ecken belegt. Zeltdachkonstruktion ist durchaus üblich.

Ein zusammenhängendes größeres Gräberfeld ist bisher nicht festgestellt worden. Die 68 Gräber der Alföld-Linienbandkeramik und ihrer Gruppen wurden in Siedlungen angelegt. Die Skelette sind überwiegend SO—NW ausgerichtet. Nur 26 Gräber enthielten Beigaben.

Gesondert wird die Szakálhát-Gruppe besprochen, deren Material von den Gruppen der Alföld-Linienbandkeramik abweicht. Nach Ansicht der Verfasser waren bei der Entstehung der Szakálhát-Gruppe drei Komponenten wirksam: Die Alföld-Linienbandkeramik als lokaler Vorläufer, Einflüsse der Vinča-Kultur und das Auftreten von Elementen der transdanubischen Linienbandkeramik. Diese Gruppe wurde erst in den 60er Jahren als selbständige Kulturgruppe erkannt.

Im Gegensatz zur Alföld-Linienbandkeramik kennt die Szakálhát-Gruppe tellartige Ansiedlungen (Einfluß der Vinča-Kultur). Aber auch hier kommen kleine Häuser mit viereckigem Grundriß vor, wie auch die Bestattungssitte keine wesentlichen Unterschiede zur Alföld-Linienbandkeramik erkennen läßt. In der Tat weist die Szakálhát-Gruppe Übereinstimmungen im Keramikinventar und in der Ornamentik (einschließlich der pastosen Bemalung der Linienbänder mit roter Farbe nach dem Brand der Tonware) mit der westlichen Linienbandkeramik auf, wenn wir einmal davon absehen wollen, daß die Gefäße der Szakálhát-Gruppe einen Standboden besitzen. Auch im Kult zeigen sich Übereinstimmungen mit entsprechenden Erscheinungen in der westlichen Linienbandkeramik (Gesichtsdarstellungen in Verbindung mit dem M-Symbol u. a.), welche die Szakálhát-Gruppe als Vermittler zwischen dem Vinča-Komplex und der westlichen Linienbandkeramik ausweisen.

Ohne im einzelnen die Überlegungen der Verfasser zur Chronologie der behandelten Kulturgruppen zu referieren (vgl. hierzu S. 93—110 und die vergleichende Chronologie-

übersicht in Tabelle 2 zwischen S. 94 und 95), sollen ihre Ansichten zusammenfassend wiedergegeben werden: Die Szatmár-Gruppe, die mit der Endphase der Körös-Kultur zu synchronisieren ist, hat sich zur Alföld-Linienbandkeramik entwickelt, deren frühe Stufe mit Vinča-A parallelisiert werden kann. Das Ende der frühen Phase der Alföld-Linienbandkeramik ist durch die Aufspaltung der einheitlichen Kultur in mehrere Gruppen markiert. Davon steht die Tiszadob-Gruppe zwischen der entwickelten frühen Alföld-Linienbandkeramik und der Bükk-Gruppe, die wiederum über einen bestimmten Zeitraum mit der entwickelten Tiszadob-, der Szilmeg-, der Esztár- und der Szakálhát-Gruppe gleichzeitig ist. Das Ende dieser Gruppen wird bestimmt durch das Auftreten der Theiß-Herpály-Czőszhalom-Kultur in Ostungarn einerseits und der Lengyel-Kultur im Bereich der transdanubischen Linienbandkeramik in Westungarn andererseits.

Am Schluß des Bandes folgen ein alphabetisch geordneter Fundkatalog (S. 118—188) mit Angaben zu 505 Fundstellen mit datierbarem und 46 Fundstellen mit noch nicht datierbarem Fundmaterial, das Literaturverzeichnis, ein Namen-, Orts- und Sachverzeichnis und die Tafeln 1 bis 189 (S. 237—385).

Mit ihrer Monographie legen N. Kalicz und J. Makkay nicht nur den gegenwärtigen Forschungsstand dar, sondern sie umreißen gleichzeitig die Aufgaben für die weitere Erforschung des ostungarischen Neolithikums. Damit haben sie einen bedeutenden Beitrag für die Vergleichbarkeit der publizierten mitteleuropäischen Funde mit denen Ostungarns geleistet. Darüber hinaus ist mit dieser für die Neolithforschung Mitteleuropas so wichtigen Arbeit eine große Lücke in der Fundvorlage solcher Kulturgruppen geschlossen, die wesentlichen Anteil an der Neolithisierung weiter Teile Mitteleuropas hatten.

Beiden Autoren gebührt der Dank aller an der Erforschung des Neolithikums in Mitteleuropa interessierten Archäologen.

Halle (Saale)

Dieter Kaufmann